

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 66 (1933-1934)
Heft: 39

Anhang: Buchbesprechungen = Bulletin bibliographique
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

BUCHBESPRECHUNGEN

23. Dez. 1933 **BULLETIN BIBLIOGRAPHIQUE** 23 déc. 1933

Beilage zum Berner Schulblatt Nr. 39 • Supplément à L'Ecole Bernoise N° 39

Frieda Hauswirth, Meine indische Ehe. Rotapfelverlag Erlenbach-Zürich und Leipzig.

Indien, welche Fülle von Vorstellungen weckt das Wort in den meisten von uns! Seit Jahrhunderten das Traumland Europas, lockt und beschäftigt es uns auch heute noch, immer wieder neu. Das Land der Dschungel, der reichsten, üppigsten Natur, das Land alter wunderbarer Kunstschatze, uralter Kultur, das Land eines tiefen Mystizismus, heute aber auch das Land dunkelsten Aberglaubens, grösster Gegensätze, wo unermesslicher Reichtum sich aufbaut auf unfasslicher Armut von Millionen. Aber wir fühlen das Erwachen ältester hingebender Kräfte. Vielen von uns klingt das Wort Indien heute nicht nur in Verstand und Phantasie wider, sondern vor allem im Herzen, besonders wenn wir seines Führers, seines Mahatma gedenken.

Dieses Indien suchte Frieda Hauswirth, die Schweizerstudentin in Kalifornien, als sie sich mit Savangadhar Das, einem indischen Studenten, verheiratete und ihm in seine Heimat nachfolgte; Indien wollte sie helfen in seinen sozialen und kulturellen Kämpfen. Die politischen schienen ihr zu verwickelt, als dass sie sich auch darein mischen wollte. Sie ist in ihrem Vorhaben gescheitert und musste nach mehr als zehnjähriger Ehe das Land und ihren Gatten verlassen. Ihre Liebe zu Land und Volk ist ungebeugt, nur noch lebendiger geworden. Was sie aber in all diesen Jahren erlebt und gesehen hat, das schildert sie uns in ihrem Buch und gibt uns dadurch ungemein lebendige, farbige Einblicke in Indiens Leben, seinen Alltag, seine alte Kunst und Kultur, seinen Verfall und seine heroischen Anstrengungen, sich selber wiederzufinden. Ihm zu helfen mit ihrem westlichen Helferwillen, ist ihr nicht gelungen. Aber sie hat eingesehen: «Indien hat durchaus das Recht, auf seine eigene Weise langsam dahinzuschreiten. In dem Faltenwurf seiner Langsamkeit liegt so unendlich viel Schönheit verborgen, von der der Westen nie eine Ahnung haben kann.» Es ist schwer, aus der bunten Fülle des Buches Wichtigstes herauszugreifen. Statt dessen mögen einige Stichworte den reichen Inhalt ahnen lassen: Die Europäerin im indischen Haushalt; gebildete Indier; indische Wohnungsverhältnisse; Rassenvorurteile; vom kleinen Pariajungen; der Versuch einer jungen Purdahfrau, sich von Zwang und Schleier zu befreien; leidende Tiere; Rabindranath Tagore; eine Begegnung mit Mahatma Gandhi; Mischehen; wie die weisse Frau in ihres Mannes strenggläubiger Familie empfangen wird; das Leben in der Dschungel, usw. Das Buch wird von vielen gerne gelesen werden, von Indiens Freunden vor allem, aber auch von all denen, die sich allgemein um fremde Völker und fremde Sitten interessieren. Wir finden darin Frauenfragen, Rassenprobleme, kurz, ein Stück vielseitigsten, lebendigsten Lebens, mit grossem Geschick geordnet und erzählt, voll farbiger Einzelheiten, nie langweilig, Indien von heute, wie es atmet und lebt.

G. Wirth.

Hagenbach Arnold, Intimes Amerika. Verlag A. Francke, Bern. Broschiert Fr. 4. 80.

Hagenbach hat erlebnisreiche Amerika-Jahre hinter sich. Er war «drüben» Cowboy, Student, Polizeireporter, Verkehrsflieger, Journalist. In 16 Kapiteln plaudert er von den verschiedensten Dingen, so über die Kunst, demokratisch zu sein, über die Amerikanerin und den Amerikaner, über Schulen und Universitäten, über heimliches und unheimliches Vereinsleben, von Negern und Indianern, besonders ausführlich von der Presse. Er weiss aber auch Bescheid über die Unterwelt, über die Vox Populi, über das Radio und die «bessere Gesellschaft».

Als gerissener Reporter hat er es verstanden, hinter die Kulissen zu blicken. Sein Beruf gab ihm reichlich Gelegenheit dazu. Was er uns erzählt, ist nicht das Resultat einer flüchtigen Vergnügungs- oder Studienreise, sondern das Ergebnis jahrelanger Arbeit und Beobachtung. Für uns Lehrer ist es interessant, zu erfahren, warum in Amerika «alle Kinder mit Freuden zur Schule gehen» und die Ferien gar nicht gern haben.

Das empfehlenswerte Buch ist in zweiter Auflage erschienen.

J. Sterchi.

Rudolf v. Tavel, Schweizer daheim und draussen. Novellen. In Ganzleinen Fr. 7. 50. A. Francke A.-G., Verlag, Bern.

Es war ein glücklicher Griff, den Rud. v. Tavel in seine rote dicke Dichtermappe tat, um einige feine Kleinodien ihres köstlichen Inhalts ans Licht zu bringen. Die fünf Novellen «Schweizer daheim und draussen» bilden eine Auslese genussreicher Lektüre, so recht geschaffen, den Leser für einige geweihte Stunden aus trübem Alltag in sonnige Vergangenheit zu entführen. Schmunzelnd folgt er den heimlichen Liebspfaden des Töchterleins Adrians v. Bubenbergs, das zwar nach väterlichem Willen und Gelübde Klostersnonne und nicht Burghexlein hätte werden sollen. Ebenso ergötzt und versöhnlich klingt die Tändelei des neckischen Hofdämchens Ninette aus, das dem trockenen Schweizergrenadier Balz «Türlistock» im blendenden Versailles den Dienst sauer macht. Prächtig wiederum ist die Schilderung von Urs Fankhusers Abenteuer als verliebter Amtschreiber daheim, als Sendbote in Flanderns blühender Handelsstadt Brügge und als ritterlicher Kämpfer im Murtenstreit. Ergreifende Erzählungen mit geschichtlichem Hintergrund, von Familienzwist und -eintracht handelnd, sind die beiden letzten Novellen «Vater und Sohn» und «Christens Chrigi», wobei die aufopfernde Liebe der Kinder den Eltern zum Segen gereicht.

So führt uns Tavel bald in ernsthafter bald humorvoller Dichtung Schweizer in Heimat und Fremde vor, von gesundem Schweizerblut durchpulst und in einer Sprache und Form, die jedem Leser grossen geistigen Gewinn und hohen Genuss bieten.

M. Schenk.

Leopold Weber, Mit Ernst Kreidolf in den Bayerischen Bergen, 1889 bis 1895. 88 Seiten und 22 einseitig bedruckte Bildtafeln mit Reproduktionen von 25 Zeichnungen von E. Kreidolf. Geb. Fr. 4. 40. Rotapfel-Verlag.

Eine Jubiläumsgabe des auch bald 70jährigen Jugend-Dichter-Freundes Leo Weber zum 70. Geburtstag Ernst Kreidolfs. Unser Berner Märchen-Künstler braucht nicht mehr vorgestellt zu werden; bei Leo Weber möchte ich es tun mit seinen eigenen Worten ... denn auch mir lag das Träumen nicht nur «dichtermässig» sozusagen: meine Nächte waren gespickt mit kuriosen Erlebnissen, die sich aus den Eindrücken des Tages zu phantastischen Handlungen entwickelten. — Das Wesen der Kunst an sich, das, in sich selber selig, nur danach trachtet, seine Innenwelt zu gestalten. Von Kreidolfs Kunst sagt er: so dass er eine beseelte Wirklichkeit darstellt, die er dann bis zu traumhaften Gesichtern zu steigern weiss.

Das Buch gibt sich nicht etwa als schweres Geschütz in ernstem schwarzem Gelehrteneinband, sondern wie seine Titelzeichnung, als leichte schwarze Linienzeichnung auf weissem Grund. Da es ein Erinnerungsbuch an gemeinsam verlebte Jünglingsjahre ist, so ist darin nicht nur über Kreidolf die Rede; es sind da Kapitel, die wenig oder keinen Aufschluss über Kreidolf geben; aber der Wert des Buches soll durch diese Feststellung nicht herabgesetzt werden. Ich erwähne da etwa das Kapitel des Buches, das in lustiger Weise schildert, wie die beiden Freunde plötzlich auf den Gedanken kamen, Wolfshunde zu züchten. Wolfshunde gab es keine, aber eine Reihe prächtiger Wolfsstudien, deren einige das Buch zieren. Genannt sei hier, die Mannigfaltigkeit des Buches andeutend, ein Abschnitt über den politisch schon kaltgestellten Bismark.

Nicht die schlechtesten Kapitel des Buches sind jene, die volkskundlich die bayrischen Sommerfrischen vor der Ueberströmung durch die Fremden schildern. Durch Verwendung der Mundart wird hier die Sprache malerisch belebt und drastisch.

Einzelne der insgesamt 18 Kapitel des Buches beschäftigen sich dafür umso eingehender mit Kreidolf. So wird in zwei Kapiteln sein Verhältnis zu Dichtern und Musikern und zu den bildenden Künstlern der Zeit um 1890 herum behandelt. Ganz persönlich sind dann zwei Kapitel: Auf Elternbesuchen und Schatten des Todes.

Kreidolfs Beiträge für das Buch: 25 Handzeichnungen: Köpfe, Landschaften, Tierstudien, tadellos reproduziert. Es sind Arbeiten aus der Zeit nach den Studien bis zum Finden eines eigenen Stils. Verraten einzelne Landschaften noch den Akademiker, den ehemaligen genauen Zeichner für die Verbrecher-Steckbriefe, so haben andere Landschaften, etwa St. Anton, eine verschneite Kapelle, schon das spezifisch Kreidolfsche, das phantastische Sichtbarmachen des im Modell gebundenen Geistes.

In gleicher Weise schon ganz Kreidolf ist die Kopfstudie eines Zitherspielers. Die Frage, ob Kreidolf als Märchenkünstler «erblich belastet» sei, scheint beantwortet, sobald man das äusserst liebevoll portraitierte Grossmütterchen sieht; beim Betrachten erwartet man jeden Augenblick, dass sie den Mund öffne, ein Märchen zu erzählen. Und der ebenfalls in Zeichnung festgehaltene Grossvater muss auch der Mutter Erde naturverbunden gewesen sein, sonst hätte er nicht durch Nachahmen der Stimme der Füchsin deren Junge aus der Höhle in seine Hand gelockt.

Bleibt noch zu erwähnen, dass das Buch technisch einwandfrei, der Druck trotz etwelcher Kleinheit dank Qualität und Farbe des Papiers eine Augenfreude ist.

Das Buch ist für alle, die sich mit der einzigartigen Künstlerpersönlichkeit Kreidolfs beschäftigen, eine sehr wertvolle Bereicherung der, abgesehen von kleineren Zeitungsbeiträgen, noch recht spärlichen Kreidolf-literatur.
F. Eberhard.

Jugendbücher.

Helene Kopp, Am Märchenbrunnen. Mit Bildern von F. K. Basler-Kopp. Verlag H. R. Sauerländer. Aarau. Ganzleinen, 110 Seiten.

Von diesen 13 Märchen ist das letzte das hübscheste, ein wirkliches Kindermärchen. Es muss ungeheuer schwer sein, Märchen zu schreiben. Ein Märchen darf nicht gemacht werden, es muss geworden sein. Neben der literarischen Begabung ist eine gewisse naive Unbekümmertheit notwendig, die im 20. Jahrhundert seltene Gaben sind. Zu dieser «Lust am Fabulieren» müsste noch eine breite Unterströmung intuitiven psychologischen Feinsinns das Fundament bilden. Die vorliegenden Märchen entsprechen den hohen Anforderungen, die wir an das Märchen stellen müssen, nicht durchwegs. Vielleicht liegt die Begabung der Verfasserin auf anderem Gebiet, vielleicht hätten die Märchen durch «Reifenlassen» gewonnen. Die Ausstattung des Buches ist mustergültig. *G. v. Goltz.*

Werner Bergengruen, Zwieselchens grosse Reise. K. Thienemanns Verlag in Stuttgart.

Zwieselchens Freunde werden sich freuen, eine neue Geschichte von ihm zu hören. Ob es ihnen ergehen wird wie mir, dass sie ein ganz klein wenig enttäuscht sind? Das Zwieselchen hat wieder ganz lustige, merkwürdige Einfälle, aber — eine rechte Geschichte hat doch nicht mehr herauskommen wollen dabei. Nun, wer das Zwieselchen kennt, wird sich ja freuen, noch einmal von ihm zu hören. Der Verfasser sagt, dass es das letztemal sei. Wer es noch nicht kennt, soll es lieber erst kennen lernen im Warenhaus und im Zoo, er soll lesen, was für köstliche Dinge es mit dem Osterhasen erlebt, und dann, wenn er es so gut kennt, wird ihm auch dies letzte Bändchen noch lieb werden.
G. Wirth.

Margarethe K. Weitzner, Peterl Schnipf, der Ausreisser. Bilder von Ernst Kutzer. Deutscher Verlag für Jugend und Volk. Wien-Leipzig.

Peterl Schnipf ist ein schönes Hündchen, das aus lauter Eitelkeit faul wird. Es verläuft sich, kommt zu einem Zwerglein, das ihm das Arbeiten beibringt, kommt zu den Bärten und zum Zwergenkönig, von wo es vom Christkind wieder heimgebracht wird. Die Moral ist nicht zu dick aufgetragen. Fröhlichkeit herrscht vor. Die Bilder (schwarz-weiss) sind gut, sehr gut, wo nicht zu viele Personen und Gegenstände in die Zeichnung hineingezwängt wurden. Der Druck ist gross und deutlich. Ende des ersten oder anfangs des zweiten Schuljahres als Klassenlektüre geeignet.
G. v. Goltz.

Traugott Vogel, Elastikum der Schlangenmensch. Aus dem Leben eines braven Landstreichers. 64 Seiten mit vielen Bildern. Hübsch gebunden 85 Pfennig. D. Gundert Jugendschriften, Stuttgart.

Wie dieser brave Landstreicher und Schlangenmensch eine Uhr stiehlt, ein ausgebalgtes Kaninchen mitlaufen lässt, die kranke Tatjana pflegt und endlich gar vorübergehend Karussellbesitzer wird, bis seine kleine Freundin sterben muss, das ist hier kurz, ohne

jede Sentimentalität gemütvoll, heiter, witzig und lebenswahr erzählt, dass man seine Freude daran haben muss. Zwei Dinge sind ganz besonders bewundernswert: einmal der Fluss der Handlung, der manchmal direkt an die kleinen Erzählungen von Tolstoi erinnert, und daneben der Takt, mit dem Kinder vor die Wirklichkeit gestellt werden, ohne dass ihr Gefühl gekränkt wird. Wer es so versteht, die moralische Unbedenklichkeit des wandernden Künstlers in das Licht seiner Güte zu setzen, wer so versöhnend vom Tod erzählen kann, der hat wirklich den Beruf, für die Jugend zu schreiben.

Schade, dass der Verfasser den deutschen Kindern, die sein Büchlein etwa lesen, damit nicht auch das schöne, echt deutsche Wort « Rösslspiel » geschenkt hat; es müsste eigentlich heute besonders hoch im Preise stehen.

Kindern von 10 bis 12 Jahren wüsste ich nichts Besseres in die Hand zu geben. Auch die vielen Schwarzweiss-Zeichnungen sind für dieses Alter vorzüglich, der Druck tadellos klar. Greift zu! *F. Born.*

Cabanis G. J. S. : Wandervogel Wassertropf. Verlag: Hermann Schaffstein, Grüne Bändchen, Köln a. Rh.

Hübsche, gut geschriebene, phantasievolle Plaudereien über die Wanderung eines Wassertropfens mit Ausblicken auf geschichtliche und vorgeschichtliche Ereignisse. Eingestreute naturwissenschaftliche Belehrungen, namentlich auch die ziemlich komplizierte Entwicklungsgeschichte einiger Pflanzen, passen nicht zu der gewählten Darstellungsform. Für 10—13jährige Kinder. *J. Sterchi.*

Faber Kurt, Im wildesten Patagonien. Mit Bildern von Ernst Penzoldt. Verlag K. Thienemann, Stuttgart.

Der Titel lässt vermuten, dass allerhand auf den Leser wartet. « Abenteuerliche Reiseerlebnisse » nennt der Herausgeber diese Reiseberichte aus dem südlichen Zipfel Südamerikas. Wer wirkliche Abenteuer erwartet, wird enttäuscht sein.

Der Verfasser bereist mit Pferd und Hund das unwirtliche, fast unbewohnte, nur von Schafherden bevölkerte Patagonien, « wo einem die Einsamkeit wie ein Bleigewicht auf der Seele liegt ». Auf einer möglichst raschen Reise durch diese Wildnis ist kaum viel zu erleben, weder mit Menschen noch mit Tieren. Faber erzählt flüssig, ohne aufzuschneiden, von seiner einsamen Wanderung. Die Jugend wird das Buch nicht besonders interessant finden, weil die Reise eben wenig Anlass zu persönlichen Erlebnissen bot. Auf die meisten Bilder hätte verzichtet werden können. *J. Sterchi.*

Schnack Friedrich, Im Paradies der Schmetterlinge. Verlag: Hermann Schaffstein. Grüne Bändchen. Köln a. Rh.

Der Verfasser ist nicht Naturwissenschaftler, sondern ein mit dem Lessingpreis des Jahres 1929 ausgezeichnete Dichter. Schmetterlingskunde ist aber sein Steckenpferd, das er jedenfalls mit Leidenschaft reitet; denn aus seiner Liebhaberei sind die drei Bücher hervorgegangen: « Das Leben der Schmetterlinge », « Im Wunderreich der Falter » und « Schmetterlingslegenden ».

Das vorliegende Bändchen « Im Paradies der Schmetterlinge » ist ein für die Jugend bestimmter Auszug aus dem Werk « Das Leben der Schmetterlinge ». Wir finden darin Aufsätze über ein Dutzend der bekanntesten Falter. Viele rühmen Schnacks Schmetterlingsbücher. Ich muss gestehen, dass ich nicht besonders Gefallen daran finde. Es sei zugegeben, dass er seine Sache kennt und versteht; aber er besitzt nicht die Gestaltungskraft und Einfühlungsgabe eines

Löns oder Fleuron. Die Sprache ist für junge Leser oft zu gesucht, zu abstrakt und oft auch zu kompliziert. Die beigegebenen Photographien, meistens in natürlicher Grösse, sind sehr gut. *J. Sterchi.*

Fritz Heege, Die Republik der Termiten. Deutscher Verlag für Jugend und Volk, Wien und Leipzig. 122 S.

Die Termiten gehören unstreitig zu den interessantesten Tieren. Ihre Lebensweise bietet uns viel Lehrreiches, noch mehr als diejenige der Bienen und Ameisen. Es ist daher zu begrüßen, wenn der Versuch gemacht wird, diese merkwürdigen Lebewesen der Jugend näher zu bringen. Der Versuch ist dem Verfasser im grossen und ganzen geglückt. Wissensdurstige Jünglinge, die Freude an den Vorgängen in der Natur haben, werden dankbar sein, wenn ihnen Heeges Büchlein in die Hand gedrückt wird. Man darf es ohne Bedenken tun. Alles, was es bringt, beruht auf wissenschaftlicher Grundlage, die Phantasie ist ausgeschaltet. Die merkwürdigsten, fast unglaublichen Dinge sind auch im « Brehm » zu finden, was zwar nicht heissen will, dass alles, was dort behauptet wird, mit der Wirklichkeit übereinstimmt.

Das Buch zerfällt in zwei Teile. Im ersten schildert der Verfasser den Lebensgang eines Termitenpaares: die Gründung eines Staates, dessen Aufstieg und den Untergang des nach Millionen zählenden Volkes. Da es nicht möglich ist, mit wenig Worten den Inhalt wiederzugeben, so seien nur die Überschriften der 10 Kapitel aufgezählt: Das Wunder. Silva und Perplexus. Das Haus in den Zweigen. Der Unglückstag. Die Rache. Kannibalen. Unliebsame Gäste. In die weite Welt. Die Menschen. Das grosse Sterben. — Der zweite Teil stellt das Leben der Termiten im allgemeinen dar. Diese Zweiteilung hat sowohl Vor- als auch Nachteile. Dem Verfasser ist es nicht möglich gewesen, alles Wissenswerte in die Lebensgeschichte einzuflechten, und so bringt er es in einem zweiten Teil, wo manches, das schon erwähnt worden ist, wiederholt wird. So kommt kein Ganzes zustande, und das ist schade. Für den Wissensdurstigen ist es indessen nicht von Nachteil, wenn bereits Gelesenes sich wiederholt, im Gegenteil.

Wenn der Verfasser die Absicht hatte, ein Buch — ein Lehrbuch zu schreiben, das ohne Langeweile gelesen werde, so ist ihm das sicher gelungen.

Ernst Schütz.

Pestalozzi-Kalender. Schweizer Schülerinnenkalender.

Viele Schülerinnen sind von ihm restlos befriedigt. Sie schätzen ihn als Freund und Begleiter, dem sie wertvolle Kenntnisse und Anregungen verdanken, der ihnen z. B. die französischen Verben einprägen hilft, durch dessen künstlerische Beilagen sie zu einer hübschen kleinen Gemälde- und Statuensammlung gekommen sind. Andere sind kritischer: Sie finden, dass ein Büchlein, das den Namen « Schülerinnenkalender » trägt, sich nicht nur durch das Umschlagsbild und durch die paar Schlußseiten von der Ausgabe für Knaben unterscheiden sollte. Die Anleitungen und Muster zu Handarbeiten werden sehr geschätzt; aber man möchte, dass noch in anderer Weise die Interessen der Mädchen Berücksichtigung fänden. Man wünscht z. B. dass auch etwas von Frauenleben und Frauenschaffen drin stünde, man möchte spüren, dass auch ein kluger Frauengeist an dem Werk mitgearbeitet hat. Einige sehen in ihrer Kritik noch weiter. Sie finden sogar, der Kalender könne zur Oberflächlichkeit erziehen, weil er von allem etwas und darum wenig Gründliches bringe. Sie hätten z. B. lieber die lebendige Darstellung eines bedeutenden Menschenlebens als die Erwähnung von über 50 auf

demselben Raume; lieber die eingehende Beleuchtung einer Epoche der Kunstgeschichte als eine Uebersicht mit unendlich vielen Namen, die dem Schüler doch nichts sagen.

Wettbewerbe erfreuen sich grösster Beliebtheit bei Knaben und Mädchen. Wie wäre es, wenn man einmal diejenigen Schülerinnen auszeichnen würde, welche die besten Vorschläge für einen dem Geist und den Bedürfnissen der heutigen Mädchen noch etwas besser angepassten Kalender brächten? *H. Stucki.*

« **Malende Jugend** ». Abreisskalender 1934. Mit über hundert zum Teil mehrfarbig wiedergegebenen Schülerarbeiten und einem knappen, aber wesentlichen Text. RM. 3. 50. Herausgeber: Prof. G. Kolb. Verlag: E. G. Seeger, Stuttgart.

Dieser im 2. Jahrgang erscheinende Kalender hat sich äusserlich und innerlich zu seinem Vorteil gewandelt. Die Zeichnungen sind nun wirkliche Kinder-

Jules Gross, L'Hospice du Grand Saint-Bernard, n° 5 de la collection « Institutions et Traditions de la Suisse Romande » publiée sous la direction littéraire de H. de Ziegler. 1 vol. in-8° illustré fr. 3. 50; reliure fr. 2. 50 et 4. — en sus. Editions Victor Attinger, 7, place Piaget, Neuchâtel.

Nul auteur valaisan, sans doute, n'est plus populaire chez nous que le chanoine Jules Gross. Après tant d'autres livres, inspirés par sa terre natale, le Valais, il publie aujourd'hui un charmant ouvrage sur l'Hospice du Grand Saint-Bernard.

Chanoine régulier du Grand St-Bernard, l'auteur connaît bien son sujet pour faire partie de l'hospitalière congrégation depuis un demi-siècle. C'était l'écrivain suisse le plus qualifié pour le traiter bien.

Avant celle de l'hospice, J. Gross conte l'histoire du célèbre passage; il évoque la fondation du monastère presque millénaire, Saint-Bernard de Menthon et son œuvre. Il précise le rôle des chanoines réguliers, leur mérite devant le pays et l'honneur qu'ils lui ont valu. Mais ce livre n'est pas un simple essai historique, il dépeint une œuvre qui continue.

Il fait appel aux souvenirs personnels de sa vie dans l'antique couvent, nous fait participer aux années de noviciat, aux scènes de dévouement, de sauvetage et d'escalades. — Nous comprenons mieux ainsi, cette admirable tradition qui se perpétue.

En plus d'un historien habile, J. Gross se révèle un conteur doublé d'un poète rustique.

Ecrit tout entier dans ce style agréable et facile qui caractérise J. Gross, ce livre se lit avec un réel plaisir, et nous pouvons le recommander chaleureusement à nos lecteurs.

René Vittoz, Le Temple Rouge, 1 vol. in-8°, br., fr. 3. 50, rel. fr. 6. —. Editions Victor Attinger, Neuchâtel.

Les trois nouvelles qui forment « Le Temple Rouge » diffèrent profondément quant au sujet, quant à la « couleur locale »; elles constituent un tout, en revanche, si l'on s'en tient à l'unité de l'inspiration. La première se passe dans la Chine du VIII^e siècle environ après J.-Ch. sous la domination des empereurs T'ang; la seconde en 1918 dans un petit village communiste à la frontière de la Russie et de la Finlande; la troisième dans une Italie de fantaisie, aux environs de Venise, à notre époque.

L'auteur a essayé, par des voyages et des expériences personnelles de se plonger aussi complètement que possible dans ces milieux fort dissemblables. Il en extrait une sorte d'essence intellectuelle qui donne sa couleur particulière à chaque récit. Cette familiarité

zeichnungen; es sind keine mehr dabei, die man geistig als Lehrerarbeit bezeichnen muss. Begrüssenswert sind auch die beigelegten Texttafeln, die Aufschluss geben über Grundsätzliches und Methodisches des Zeichenunterrichtes. Das systematische Zeichnen, das sachliche Zeichnen nach Natur, sollte man aber nicht zu sehr in den Hintergrund stellen gegenüber dem ja sehr begrüssenswerten Bestreben, alles Erleben und Geschehen bildhaft aus den inneren Kräften zu gestalten. Sehr sympathisch sind mir die Versuche zur Wiederbelebung einer neuen Volkskunst. Merkwürdig berührt mich, dass eine doch mehr oder weniger als Zeichen-Lehrbuch gedachte Publikation sich, wie mehrfach betont und hervorgehoben, in den Dienst der Politik, des Nationalsozialismus, in den Dienst Hitlers, stellt.

Das Werk bringt reichen Gewinn dem Lehrer, der selbst sattelfest, wohl einen Wegkameraden, aber nicht einen Führer braucht. *F. Eberhard.*

spirituelle, et toute objective, avec des civilisations et des époques si différentes, peut devenir, pour l'esprit, une sorte de fécond exercice d'accommodation et de dédoublement. Mais l'auteur a voulu plus encore: Dans ces trois milieux décrits pour eux-mêmes, il a placé trois drames, au regard desquels le reste n'est que prétexte, et qui sont le moyen véritable, la cellule originelle d'où les récits sont sortis.

Almanach Pestalozzi 1934. Agenda de poche des écoliers suisses, recommandé par la Société pédagogique de la Suisse romande. Un vol. in-16 avec plus de 500 illustrations dans le texte, trois concours dotés de prix importants. Un volume relié toile fr. 2. 50; éditions pour garçons et jeunes filles. Librairie Payot, Lausanne.

L'Almanach Pestalozzi est le seul destiné aux écoliers et écolières de la Suisse romande; il les captivera et les instruira en même temps. D'abondantes illustrations les conduiront à travers le monde et la nature.

Ils y trouveront d'abord un agenda commode, puis, comme les autres années, des renseignements pratiques et instructifs de toutes sortes, précieux pour eux à plus d'un titre: mathématiques, physique, chimie, grands faits historiques, histoire de l'art, signaux conventionnels pour la circulation routière, articles sur les volcans, la télégraphie chez les peuples primitifs, le liège, les oranges, le sommeil des animaux, les tortues, les poissons des profondeurs, le vol à voile, le hockey, les diverses sortes de neige, etc., des jeux, des énigmes, des problèmes amusants, enfin trois concours.

Ce précieux petit livre sera leur compagnon pendant toute l'année.

Livres reçus.

Werner Renfer, La tentation de l'aventure, 6 récits en 1 volume; éditions V. Attinger, Neuchâtel. Oeuvres fraîches et pleines de poésie de notre auteur jurassien.

E. Samios, La sainte vie de Mahatma Gandhi, 1 volume in-16, chez Delachaux & Niestlé, Neuchâtel; fr. 3.50. Heures vécues auprès du défenseur des intouchables et du dogme de la non-violence.

M. Reynier, En Evoquant notre enfance, lettres sur l'éducation; un volume in 16, broché; fr. 2. 50. Editions Delachaux & Niestlé, Neuchâtel.

Bulletin du Bureau international d'Education, numéro 29, 4^e trimestre 1933; un fascicule de 52 pages, paraissant 4 fois par an; abonnement annuel: fr. 5; au B. I. E., 44, rue des Maraîchers, Genève.